

DER ZWEITE BLICK

"Deutsche Kunstmedaillen im 21. Jahrhundert - Vielfalt und Tradition"

Maya Graber, Bildhauerin und Medailleurin,

FIDEM Vize-Delegierte Schweiz, Vorstandsmitglied von DGMK und SMed'A

Der folgende Text ist eine Zusammenfassung meines Vortrages zur FIDEM-Eröffnung in München am 15. Oktober. Der Originaltext zeigt Medaillen von über 40 Kunstschaftern. In diesem Artikel kann ich davon nur einen minimalen Ausschnitt präsentieren.

Mir wird die Ehre zuteil, Ihnen einen Einblick in das jüngere Medaillenschaftern von Deutschland zu gewähren – sozusagen mit dem freundschaftlichen Blick aus dem Nachbarland Schweiz. Immerhin zehn Jahre ganz und nochmals gleich viele Jahre halb habe ich in Deutschland gelebt und fühle mich dem Land nach wie vor sehr verbunden.

Mit dieser Präsentation möchte ich versuchen, Ihnen die Bandbreite des Deutschen Medaillenschafterns seit der Jahrtausendwende zu vermitteln. Dies tue ich als Künstlerin ohne Anspruch auf Vollständigkeit, mit meinem bescheidenen Wissen zur Geschichte.

Meinen Vortrag nenne ich den Zweiten Blick. Ich denke, es lohnt sich immer, nochmals hinzuschauen. Eine Medaille fordert den zweiten Blick geradezu ein, ohne sie zu drehen, wissen wir noch gar nichts. Wir Menschen neigen häufig dazu, Dinge oberflächlich zu betrachten, sie abzustempeln und in eine Schublade zu stecken. Oft denken wir dabei in klaren, schwarz /weissen Schemen. Mit dem Zweiten Blick möchte ich Sie auffordern, Grautöne, Zwischentöne zu entdecken. Auch wir Medaillenschafter sind immer der Versuchung ausgesetzt, vorne und hinten klare Gegensätze zu formulieren und dadurch plakative Botschaften zu versenden. Das mag häufig Sinn machen, doch am spannendsten bleiben für mich die Werke, deren Inhalt sich nicht nur offensichtlich erschliesst, sondern noch erkundet werden kann oder gar muss. Da braucht es den Zweiten Blick.



«Der Numismatiker» heisst diese Medaille von Rossen Andreev aus Halle. Sie zeigt Dr. Ulf Dräger, Numismatiker und Kustor am Museum Moritzburg in Halle, beim Betrachten von Münzen. Eine Moderne Medaille, die auf die Antike blickt. Vielfalt und Tradition zeichnet für mich das Medaillenschaffen in Deutschland aus. Als Tradition kann man Ausbildung bezeichnen, die Weitergabe von Wissen. Traditionell können Formen sein – bei den Medaillen sicherlich das klassische Rund. Bronze hat eine lange Tradition, ebenso Bezüge zur Historischen Gegebenheiten oder Ehrungen bestimmter Anlässe. Wie gehen die zeitgenössischen Medaillenkünstler:innen mit diesem Erbe um?

Sehen Sie selbst!

Die wichtigsten Zentren der deutschen Medaillenkunst sind München, Berlin, Köln und Halle. Es sind lauter Städte, in denen einst irgendeine Form von Ausbildung existiert hat. Eine eigentliche Medaillenprofessur, wie wir sie zum Beispiel aus Sofia oder Lissabon kennen, gab und gibt es in Deutschland nicht. Es gab aber immer wieder Lehrer an verschiedenen Schulen, die unter anderem auch Ihr Wissen zur Medaille vermittelt haben.

In München wurde kurz nach der Emeritierung von Hubertus von Pilgrimm die Grundlagen des plastischen Gestaltens an der Akademie der bildenden Künste abgeschafft und somit die Lehre der Medaillenkunst nicht mehr weitergeführt. Bis ins erste Jahrzehnt diesen Jahrhunderts war der Künstlerkreis der Medailleure München, der fast jährlich zu einem gemeinsamen Thema Medaillen veröffentlicht hat, sehr aktiv Inzwischen sind die Mitglieder betagt und es ist stiller geworden.

Eine der aktiven Künstlerinnen um München ist Lena Zehringer.



Diese Stoffmedaille, sie heisst "Die Näherin" spielt mit der Zweideutigkeit und reflektiert sich selber. Auf der Bildseite rechts sehen wir eine Frau, die eine Medaille in der Hand betrachtet. Rückseitig ein einziges Wort: Nähe. Dieses hat bekanntlich zwei Bedeutungen: Die Nähe zwischen Menschen, hier thematisiert sie die Beziehung zwischen Betrachterin und Kunstmedaille. Oder es ist ein Auftrag zum Handwerk im Stoff: nähen.

Wenden wir unseren Blick Richtung Berlin, Dresden und dem Norden von Deutschland. Der in Berlin sehr lebendige Medailleurskreis wurde in den 90 Jahren des letzten Jahrhunderts von Künstlerinnen gegründet und trifft sich im Bodemuseum Berlin zum Austausch.

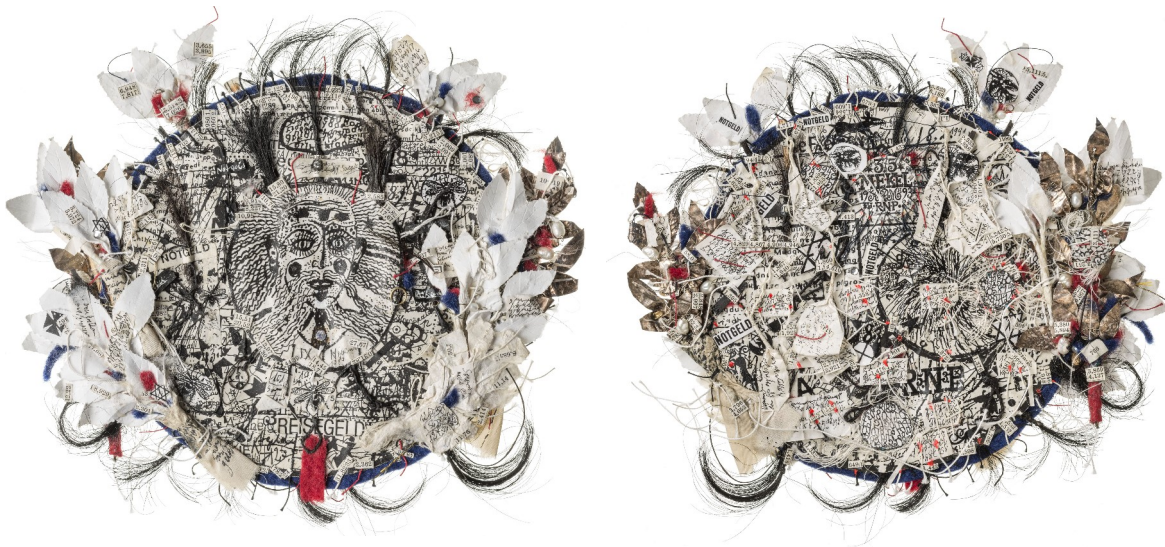
Eine der Initiatorinnen dieser Treffen ist Franziska Schwarzbach, seit vielen Jahren regelmässig bei den FIDEM Ausstellungen vertreten. Die Berliner Künstlerin bevorzugt für ihre Medaillen Eisengüsse. Sie variiert ihre Themen oft auf verschiedenen Stücken und sieht in der Medaille die Herausforderung, Disziplin zu wahren und trotzdem dem künstlerischen Gestalten freien Lauf zu lassen.

Ja - was kann Kunst? Was ist ihre Aufgabe? Gehen wir davon aus, dass sie Menschen berühren, aufrütteln, Dinge aufzeigen und an Momente erinnern kann. Vielleicht kann sie auch manchmal ein moralischer Zeigefinger sein?

Ein weiteres Urgestein der Berliner Medaillenkunst ist Andreas Jähnig. Seine meist runden Medaillen sind immer Reaktionen auf das politische und gesellschaftliche Geschehen.



Die gezeigte Medaille ERDBAU zeigt auf der einen Seite einen See in einer idyllischen Landschaft und offenbart auf der anderen Seite den zerstörerischen Krater des Erdabbaus. Parallel zu dieser Medaille entstand eine Druckgrafik, die die beiden Seiten der Medaille zu einem Bild verdichtet.



Immer wieder gerne betrachte ich diese Medaille von Horst Sagert: er schuf sie für die Edition MUSE MACHT MONETEN. Dieses REISEGELD drückt für mich einen wahren Reichtum aus; eine sehr sensible Collage aus Papier, Haar, Stoff, Zeichnungen und Schmuckperlen. Eine Seite zeigt das Reisegeld mit dem Menschen und seinen Wünschen, die andere mahnt daran, das Geld doch lieber für einen Notfall zu sparen.



Aus dem Bildrund tritt DER SCHÄMER von Eberhard Szejstecki aus Bremen. Dieses Stück aus Keramik erzeugt eine fröhliche Haptik an der dreidimensionalen Figur, die durch den Gegensatz mit den fein geritzten Zeichnung noch gesteigert wird. Symbolisieren die Zeichnungen Gedanken des Schämers? Durch den Kontrast zwischen Zeichnungen und modellierter Figur erfahren wir den "Schämer" von Innen und Aussen.



Ist eine Medaille nur etwas zum anschauen? - Nein, das wissen wir. Man muss sie in die Hand nehmen, sie ertasten, sie spüren, sie wenden, erst dann lässt sich sie erfassen. Es braucht den zweiten Blick. Adelheid Fuss aus Potsdam geht sogar noch weiter und bietet eine Medaille zum Selbermachen: Die REISEMEDAILLE ist ein Stück Knete in einem Metallböchchen verpackt. Die Einladung auf dem Deckel lautet: ich bleibe stehen. Öffnen sie den Deckel und spielen Sie mit der Knete. Nehmen Sie irgendwo, wo Sie unterwegs sind, einen Abdruck und bringen Sie eine Reiseerinnerung nach Hause.

In Westdeutschland, der Gegend um Köln, unterrichtete Karl Burgeff als Professor für Bildhauerei und Bronzeplastik an den Kölner Werkschulen. Nach seinem Abgang wurde auch dort keinen Lehrstuhl mehr besetzt was dazu führte, dass im Rheinland keine kontinuierliche Medaillentreffen stattfinden. Zusammengefasst wird aber bisweilen trotzdem. Der Münzauktionator Heinz W. Müller aus Solingen regte 2002 eine Medaillenedition zum 150sten Geburtstag von Else Lasker-Schüler an. Eingeladen wurden die beiden Burgeff-Schülerinnen Agatha Kill und Luzia Maria Hardegen sowie Franziska Schwarzbach aus Berlin und mich. Jede Medaille steht für einen Lebensabschnitt der Zeichnerin und Dichterin. So entstand unter anderem eine Gemeinschaftsarbeit von Kill und Hardegen **DIE VERSCHENKTE DICHTERIN**. Die farbig gefasste Rückseite zeigt ein Foto, was die Dichterin zeitlebens mit sich getragen hat.



Die



Dichterin verbrachte auch einige Jahre in der Schweiz - was mir die Ehre zur Teilnahme ermöglichte. Meine Bildseite thematisiert das Unterwegssein der Dichterin symbolisch mit einem Koffer. Dieser ist mit Texten, einem Ölporträt der älteren Künstlerin mit ihrer unvermeidlichen Kopfbedeckung, einem Zeichenstift, einem Füller und einem Stück Textil bepackt. Während ihrer Jahre in Zürich und Ascona stellte Else Lasker-Schüler immer wieder Koffer an verschiedenen Orten unter. Rückseitig findet sich ein dadaistisch anmutendes Gedicht.

Wenden wir uns dem Raum um Halle, meiner bildhauerischen Heimat, zu. Dort eröffnete uns Prof. Bernd Göbel als Lehrer an der Kunsthochschule Burg Giebichenstein den Zugang zur Kunstmedaille.

Oft waren es Einladungen für Medaillenprojekte, die in der Kunsthochschule Burg Giebichenstein die Studierenden zum Medaillengestalten anregte. So entstand diese Medaille für eine Ausstellung im Dom in Speyer, das liegt südlich von Frankfurt, zum Thema der Geschichte des Saliergeschlechtes. Julia Baum hat diese auf Rollen geschrieben und sie in einen Rahmen gehängt.



Die Medaille von Stefan Bading birgt ein kleines Geheimnis. Stefan Bading schuf sie ebenfalls zur 950 Jahrfeier des Domes zu Speyer, in dem Heinrich der Fünfte als letzter Salischer König zum Kaiser gekrönt wurde. Zeigt die Vorderansicht den Dom zu Speyer aus der Vogelperspektive, so finden wir rückseitig den Grundriss des Domes – mit dem Skelett des Königs. Das Geheimnis? - Dieses Skelett klappert.

Mit einer ganz neuen Form von Prägung experimentiert derzeit der Künstler Georg Mann. Er fertigt Prägestempel aus gebranntem Ton, die er mit Metall ummantelt und verwendet dafür Rohlinge aus selbst geschürftem Gold. Dieses Verfahren nennt er Erdprägungen.



Geprägt ist auch dieses 6-teilige Stück aus Silber. Anlässlich der 1200 Jahrfeier der Stadt Halle entstand dieses Puzzle, das sich (abb links) mit geschichtlichen Aspekten der Stadt Halle, und (abb rechts) mit den zeitgenössischen Begebenheiten der Stadt auseinandersetzt. Derzeit zielt diese Medaille eine Strassenbahn in Halle und wirbt für die Ausstellung in der Moritzburg «Halle handlich», die Anfang Oktober eröffnet wurde.



Siebenteilig ist dieses Werk von Katrin Pannicke. Sie hat es leider damit nicht in die FIDEM Ausstellung geschafft, weil sie natürlich alle Dimensionen sprengt. Die Grenzen der Medaillenkunst werden immer wieder ausgelotet, das ist spannend und führt zu Diskussionen. Wie die vorher gezeigte Medaille *STERNE FÜR HALLE* erfüllt jedes einzelne Stück das Kriterium einer Medaille, das Puzzle hingegen sprengt sie. Avers sehen wir die Kontinente der Welt mit ihren Haupttopografien.

Revers zeigt Katrin Pannicke auf, wo auf der Welt welche Klimakatastrophen stattfinden und mahnt zur Besinnung. Beispiel Südamerika; Dürren, Hurrikans, Vernichtung des Regenwaldes.



Carsten Theumer aus Halle konnte vor einigen Jahren eine Glocke für die Leipziger Nikolaikirche gestalten. Er war beim Guss der Glocke anwesend und hat dieses ergreifende Erlebnis mit allen guten Geistern in dieser Erlebnismedaille festgehalten. 6 Tonnen Bronze wurde vergossen, das hätte für ein paar Medaillen gereicht!



Bernd Göbel gehört zu denjenigen, die die Grenzen der Kunstmedaille immer wieder ausreizen. Als einer der ersten, der in Deutschland das klassische Medaillenrund durch- und aufgebrochen hat, sucht er immer wieder nach Aussenformen, die den Inhalt verstärken. KONKORDIA UND IHRE BRÜDER ist ein Beispiel dafür. Die eigentliche Medaille wird auf einer toten Taube präsentiert.

Rückseitig ist Konkordia, die Eintracht, in einen Käfig gesperrt. Eine einzelne Feder, vermutlich von der Friedenstaube, fällt leise zu Boden. Auf der Vorderseite richten ihre Brüder mit allen Arten von Waffen ein grässliches Blutbad an.

Diese Medaille ist für mich ein Beispiel für die Kraft, mit der die handgrosse Kunst Botschaften übermitteln kann. Manchmal sind Medaillen harmonisch, manchmal unbequem. Sie können Dingen einen Raum und ein Gewicht geben, die sonst vielleicht untergingen. Sie können uns Macherinnen helfen, der Ohnmacht angesichts vieler Geschehnisse auf der Welt zu begegnen. Sie können uns beglücken.

Wie denken Sie über den Zweiten Blick?

Die Deutsche Medaillenkunstszene scheint mir lebendig und vielfältig. Das erworbene Wissen wird neu interpretiert, das klassische Medaillenrund häufig gesprengt, es gibt viele Experimente in verschiedenen Materialien, das Denkmal wird des öfteren zum Mahnmal. Es gibt das Bedürfnis, die Zustände auf der Welt zu hinterfragen, zu kommentieren. Für uns Künstlerinnen ist es sehr erfreulich, dass in den letzten 20 Jahren bei den Museen und Sammlern das Bewusstsein für den Wert einer Medaille gestiegen ist – wenn wir von unserer Arbeit leben wollen, können wir Medaillenkunst nicht nur als Hobby betreiben. So schätzen wir sehr, dass immer wieder Aufrufe zu Editionen und Wettbewerbe stattfinden und dass Ankäufe getätigt werden.

An der Zukunft der Kunstmedaille darf weiter gestaltet werden. Derzeit entsteht in der Zusammenarbeit zwischen der Deutschen und der Schweizerischen Medaillengesellschaft ein Unterrichtsmodul, auf das alle Künstlerinnen Zugriff haben und das an verschiedenen Schulen angeboten werden kann.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören und wünsche uns allen einen unterhaltsamen Kongress!